

Allergnädigst privilegiertes  
**Leipziger Tageblatt.**

No. 164. Montag, den 12. Juni 1820.

**A n b i e N a t u r.**

Empfange mütterlich den Sohn, Natur!  
D nimm ihn auf! Mit kindlich frommem Herzen  
Begrüß' ich deine Felder, deine Flur;  
Laß brüderlich mich deine Bäume herzen,  
Um ihre Zweige meine Arme schlingen,  
Mit ihren Vögeln deinen Zauber singen,  
In ihrem Schatten deiner Huld mich freu'n.

O sanfte Mutter aller Wesen! Du  
An deren Brüste jedes froh sich schmieget,  
Die auch mein Herz in nie gefühlte Ruh,  
Elysium in heil'gen Frieden wieget;  
D laß mit deinen Sängerschören allen  
Mein Lied im großen Festgesang erschallen,  
Der jubelnd deine Muttergüte preist.

Die enge Welt, die Menschen, dir zum  
Hohne  
Und sich zur Plage, künstlich aufgethürmet,  
In der die Ehrsucht ihren Gögenthron  
Mit blut'ger Hand auf Leichen sich erstürmet,  
Wo blasser Neid den Freudenkelch vergiftet,  
Der Böse sich für Gold ein Denkmal stiftet,  
Und kommende Jahrhunderte belügt;

Die enge Welt, worin ein finst'rer Wahn  
Den Rebellstolz um jedes Auge bindet,

Wo in dem Gleise seiner schmalen Bahn  
Sich frech und höh'nend das Gemeine windet;  
Und selbst das Heiligste mit Staub bedeckt,  
Wo keine Sonne je den Schläfer wecket  
Und ihn mit ihrem reinen Licht umstrahlt.

Die enge Welt, sie trete blaß zurück  
Mit ihren Kronen, ihren armen Freuden!  
Nach Freiheit sehnet sich mein reger Blick —  
Wer wird zu ihrem Heiligthume leiten? —  
Ich forsche sehnsuchtsvoll nach ihren Spuren:  
Da eil' ich hin, Natur, zu deinen Fluren,  
Und finde feiernd sie an deiner Brust.

Natur! Natur! du Segensspenderin!  
Auf deinen Hügeln, deinen Hochaltären,  
Seh ich durch deinen heil'gen, hohen Sinn,  
Den Menschen kühn zum Gotte sich verklären;  
Du warst es, die im Saitenspiele rauschte,  
Als eine Welt Genevas Barden lauschte,  
Der dich, die Freiheit und die Liebe sang.

Natur! Natur! erfülle du mich ganz!  
Dir, die es gab, dir weihe du mein Leben;  
Laß mich in deinem schöpferischen Glanz,  
In deinem Freudenmeere trunken beben;  
Fern von der Schulen enggezognen Kreisen  
Und ihren düstern, stolzen Ackerweisen,  
Sey du nur meine Lehrerin, Natur.

Mit jedem Reize reichlich ausgeschmückt  
Durchzieht die Anmuth deine Regionen,  
Flücht Kränze, wo sie gehet, und entzückt,  
Wo immer Wesen, die empfinden, wohnen;  
Sie führet uns zum Urquell alles Schönen,  
Belehret uns in Bildern, Farben, Tönen,  
Und weihet den Grazien die reine Brust.

Natur, ich wandle froh an deiner Hand!  
Zur Blume seh ich sich die Blume neigen,  
Dein holdes Land, es ist der Liebe Land,  
Die Liebe herrscht mit dir in deinen Reichen;  
Die Schmetterlinge jaucheln hin, wie Kinder,  
Die nie gehaft; die Weste wehen linder  
Und Liebe wehet in der Weste Hauch.

Natur, in deiner ungetrübten Gluth,  
In deiner heitern Bäche stiller Klarheit,  
Umglänzt von deines Lichtes reiner Gluth,  
Entschleiert sich im Bilde mir die Wahrheit;  
Sie blickt vom Alpendom im Siegesstimmer  
Herab in ihrer Strahlenkrone Schimmer,  
Und lächelt lohnend nach dem Forscher hin.

Natur, in deinem felsumgränzten Hain,  
Wo sich die Tanne zu den Wolken hebet,  
Indeß ein matter, halberschöner Schein  
Herab in ihre dunkeln Wipfel bebet,  
Da webt die Andacht ihren heil'gen Schleier,  
Begeht verhüllet ihre hohe Feier  
Des Weltengeistes, der im Donner spricht.

Seh ich nach einer grabesfinstern Nacht  
Die Rosen um des Morgens Sterne blühen,  
Die Sonne, ewig jung, in hehrer Pracht,  
Wie eine Freudenjähre Gottes glühen,  
Und immer reger, immer neues Leben  
Um Millionen froher Wesen schweben,  
So stählet hoher Glaube meinen Muth.

Natur! Natur! mit süßer Zuversicht  
Soll einst mein Blick nach deinem Tempel schauen,  
Einst, wenn die nur geborgte Hülle bricht,  
Dann spricht ein heil'ges, gläubiges Vertrauen  
Aus deiner Sternenschrift zu mir hernieder:  
„Auch dir glänzt eine schön're Sonne wieder  
„Im Morgenthau der heitern Ewigkeit.“  
Stöber.

### Edele königliche Bekümmerniß.

Als der König von Portugal, Joseph der Erste, die Regierung angetreten hatte, fand ihn, in den ersten Monaten derselben, der Graf von Unhao, sein ehemaliger Hofmeister, eines Tages gedankenvoll auf ein Fenster gestützt, und fragte ihn mit vieler Bewunderung um die Ursache seines tiefen Nachdenkens. — „Lassen Sie sich das nicht befremden — antwortete der Neugekrönte, — ich bin ja König geworden, ohne die Kunst, über ein Volk zu regieren, zu verstehen. Mein Vater hat mich nicht darin unterrichtet, und mich vielleicht für unfähig gehalten, über mehrere Millionen Menschen zu herrschen. Darum bin ich nun an mir selbst irre worden, und weiß nicht, wie ich mich unter so vielen Angelegenheiten und Beschwerden, die mit einer Monarchie verbunden sind, benehmen soll.“ — Der Graf, über das bescheidene Urtheil, welches der König über sich selbst fällte, erstaunt, erwiderte: „Sire, betrüben Sie sich nicht zu sehr darüber, und lassen Sie den Muth nicht sinken. Wenn Sie meinem Rath Ge-

hö  
ne  
re  
fa  
au  
Mi  
lich  
ge  
ist  
au  
übe  
ein  
die  
un  
Le  
gen  
fun  
un  
En  
Ber  
Un  
Kön  
rent  
es  
sten  
mit  
Zeit  
leit  
so li  
füh  
bal  
  
siche  
sich

hör geben wollen, so wage ich es Ihnen zu sagen, daß die Kunst zu regieren hauptsächlich in der Wahl wachsammer, uneigennützigere und redlicher auf das allgemeine Wohl bedachter Minister bestehe: denn es ist unmöglich, daß ein Monarch alle Staatsgeschäfte selbst besorge. Dahingegen ist es aber um so nöthiger und daher auch seine doppelte Pflicht, daß er über das Verfahren seiner Minister ein immer waches Auge habe, damit die Schuldlosen nicht unterdrückt und die Bösen nicht erhöht werden. Uebrigens müssen seine Handlungen nie von irgend einer Uebereifung geboren oder begleitet werden, und das allgemeine Volkswohl der Endzweck aller seiner Entwürfe und Berathungen seyn.“ — Ob diese Worte Unhao's in den Katechismus aller spätern Könige aufgenommen worden sind, weiß Referent nicht zu sagen; ihn dünkt aber, sie seyen es werth gewesen. — Was Joseph den Ersten betrifft, so hörte er sie aufmerksam und mit Freuden an, befolgte sie auch — geraume Zeit; da es ihm aber an satzamer Behutsamkeit, hinlänglichem Muth und Ausdauer fehlte, so ließ auch er sich nach und nach von einem kühnen Minister, dem Marquis von Pomhal beherrschen.

### Addisons letzte Sorge.

Nach langem, männlichem aber doch vergeblichem Kampf gegen eine schwere Krankheit ließ Addison, jener schätzbare Schriftsteller

Englands, die Aerzte von sich, und mit ihnen gab er auch alle Hoffnung zur Wiedergenesung auf; aber dennoch vergaß er die ihm eigene redliche Sorgfalt für die Lebenden nicht. Er ließ unter andern auch einen jungen nahen Anverwandten zu sich rufen, der zwar ein Mensch von seiner Bildung und mancherlei schätzbaren Kenntnissen war, aber dabei gar sehr nöthig hatte, auch seinen religiösen und frommen Sinn zu stärken, und dazu sollte er am Sterbebette seines väterlichen Freundes erweckt werden. Er kam aber fast zu spät, denn nur noch matt schimmerte das Lebensflämmchen durch des frommen Mannes sinkende Hütte. — Addison schwieg Anfangs; — nach einer bescheidenen Pause sagte der junge Mensch: Lieber Oheim, Sie haben mich rufen lassen, und wünschen wahrscheinlich, mir noch etwas aufzutragen: ich werde ihre Befehle heilig beobachten.

Hierauf ergriff der ruhige Alte die Hand des Jünglings, drückte sie, und sprach: „Siehe, mein Sohn, in welchem Frieden ein Christ zu sterben vermag.“ Er sprach's mit Mühe, und starb nach einigen Minuten.

### A u f M o r i c k.

Du starbst, wir erbten deine Dose,  
Auch deine Feder erbten wir;  
Doch, wer erhielt im Erbschafteloose,  
Dein Herz? Ach Dorick! nenn ihn mir!

### R e m i n i s c e n z e n.

Die Preise der Unsterblichkeit  
Sind würd'ge Thaten großer Seelen;  
Nur sie vernichtet keine Zeit,

Nur ihnen kann kein Lob der späten Nach-  
welt fehlen.

Durch edle Thaten muß der Held  
Der Christ und selbst der Weise leben;  
Sonst nichts kann ihm den Vorzug geben,  
Durch den sein Name sich erhält:  
Sie sind der Weg, der Einz'ge unter allen,  
Der fähig macht, den Zeiten zu gefallen.

Oft fehlet nur ein Schritt bis zur Voll-  
kommenheit,

Doch ist in jeder Art der letzte Schritt noch  
weit.

Ist nur das Ganze gut, wenn gleich ein Zug  
missfällt,

Nichts ist von Mängeln frei in dieser Unterwelt.  
Beglückt, wer mit Vernunft des Lebens Rolle  
spielt,

Daß, wenn der Vorhang fällt, er keine Reue  
fühlt!

Beglückt, wer Ruhm und Lob mit von der  
Bühne nimmt,

Wenn seiner Tage Ziel vom Schicksal wird  
bestimmt.

### Bekanntmachungen.

Reisegelegenheit. Jemand, der gegen Ende d. M. mit seinem eignen Wagen  
nach Frankfurt oder auch nach Paris reist, sucht einen Reisegesellschafter auf gemeinschafts-  
liche Kosten. Das Nähere zu erfragen im Hotel de Russie.

### Thorzettel vom 11ten Juni.

<b>Grimma'sches Thor.</b>	<b>U.</b>	Dr. Rfm. Gllge, a. Potsdam, v. Eckardt's- berg, pass. durch	8
Vormittag.		Dr. Pred. Kuhlo, v. Halberstadt, im Birnb.	10
Die Dresdner r. Post	7	Vormittag.	
Dr. Collegienrath Beck, v. Petersburg, v. d.	10	Die Jena'sche f. Post	10
Nachmittag.		Nachmittag.	
Dr. Oberhofgerichtsrath von Zehmen, von	1	Dr. Apoth. Linke, v. Weiskensfeld, im g. Adl.	12
Stauchig, b. Adv. Golde			
<b>Halle'sches Thor.</b>	<b>U.</b>	<b>Peterschor.</b>	<b>U.</b>
Nachmittag.		Gestern Abend.	
Dr. Wagner, R. Preuß. Courier, v. Berlin,	6	Die Schneeberger f. Post	6
pass. durch	6	Die Coburger f. Post	12
Die Braunschweiger f. Post	6		
<b>Kanstädter Thor.</b>	<b>U.</b>	<b>Hospitalthor.</b>	<b>U.</b>
Gestern Abend.		Nachmittag.	
Die Hamburger r. Post	7	Die Nürnberger r. Post	4

Thorschluß 3 Viertel auf 10 Uhr.